



## עלון חדשות

Newsletter 1/2025 | 5786

Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs  
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.



Seite 6, Friedenskonzerte



Seite 8, Wanderausstellung



Seite 24, Ehrung

## INHALTSVERZEICHNIS

1 Editorial

### EINBLICKE

2 Pessach – Als wir aus Ägypten auszogen

6 Friedenskonzerte

8 Eröffnung der Wanderausstellung

11 Buchvorstellung

12 Ein Bericht über die KLAKE-  
Delegiertenversammlung

16 Woche der christlich-jüdischen  
Zusammenarbeit in Ansbach

18 Jüdisches Leben in Bayern

20 Antisemitismuskritische Bibelauslegung.

22 Sitzung der Theologischen  
Arbeitsgemeinschaft

### AUSBLICKE

5 Hinweise/Termine

26 Familienausflug

### Ehrung

24 Bundesverdienstkreuz Michael Krupp

### IMPRESSUM

29 Redaktion des Newsletters



Liebe Leserinnen und Leser,

Pessach feiern unsere jüdischen Geschwister in diesem Jahr, während bei uns die Karwoche ist: Der letzte Tag des Festes fällt auf Ostern. Beides, Pessach und Ostern, sind Feste der Befreiung: Pessach erinnert daran, dass Gott die Israeliten durch Mose aus ägyptischer Knechtschaft befreit hat. Juden und Jüdinnen sprechen am letzten Pessachtag das Jiskor-Gebet für die Seele der verstorbenen Eltern und besinnen sich auf die Zerbrechlichkeit menschlichen Lebens. Ostern erinnert an die Auferstehung Jesu, an die Befreiung vom Tod und die Feier des Lebens.

In unserem Festartikel beschreibt German Djanatliev vom Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg, wie Pessach an den Feiertagen vergegenwärtigt wird.

Wir berichten von christlich-jüdischen Begegnungen oder auch vom Nachdenken darüber: Besonders hervorheben möchte ich den Bericht über die Friedenskonzerte des Zamirchores in Bamberg und Berlin, die auch von BCJ.Bayern unterstützt wurden, und die

Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Pfarrer Dr. Michael Krupp: Manche Theologiestudierende, die ein Studienjahr in Israel verbracht haben, verdanken ihm als ihrem akademischer Lehrer viel – so auch ich.

Ganz besonders lege ich Ihnen den Besuch der Verleihung der BCJ.Bayern-Studienpreise ans Herz, die in bewährt fachkundiger Weise Franziska Grieser-Birmmeyer am 6. Juli 2025 um 17 Uhr in St. Martha in Nürnberg moderiert.

Unseren jüdischen Freundinnen und Freunden wünsche ich ein friedliches und frohes Pessach-Fest, unseren christlichen Freundinnen und Freunden eine gesegnete Passionszeit und ein fröhliches Osterfest!

*Ihr Oliver Gußmann*  
*Referent des BCJ Bayern*



## Als wir aus Ägypten auszogen

GERMAN DJANATLIEV

### Als wir aus Ägypten auszogen

Vor ca. 3300 Jahren errettete uns G'tt aus der ägyptischen Knechtschaft. Der Auszug aus Ägypten, die Offenbarung G'ttes und die vierzigjährige Wanderung durch die Wüste zählen zu den wichtigsten Ereignissen der jüdischen Geschichte. Damit brach eine neue Epoche an – durch diesen Auszug bekamen die Israeliten die physische Freiheit und so entstand ein neues Volk. Unseren Gelehrten zufolge sei es darum unsere Pflicht, dem Ewigen jeden Tag für unsere Freiheit zu danken. Wir nehmen uns vor, diese Befreiung auf die beste Weise zu nutzen, als ein in G'ttes Dienst stehendes Volk. Sogar an Schabbat und bei G'ttesdiensten sagen wir „Im Gedenken an den Auszug aus Ägypten“. Unzählige Gesetze,

Gebote, Sitten und Riten des Judentums weisen auf die Ereignisse jener Zeit hin, in der das Volk Israel von Knechten in Ägypten zur Nation und zum auserwählten Volk G'ttes wurde. Unsere Weisen lehren aus dieser Entwicklung der Geschichte „Jerida Lezorech Alia“ – Manchmal soll der Mensch herabsteigen, um später das Aufsteigen zu erlangen. Durch viele Wunder, wie die zehn Plagen und die Teilung des roten Meeres, offenbarte sich G'tt als Schöpfer der Welt. Diese Offenbarung und die darauf folgende am Berg Sinai werden von Generation zu Generation überliefert. Was wir damals erlebten, wurde in jeder Familie von den Eltern an die Kinder weitergegeben. Demnach ist die Grundlage der jüdischen Religion gerade diese Über-

lieferung durch die Eltern, die seit tausenden Jahren ununterbrochen geübt wird. Damals haben wir es gesehen und erlebt. Daher erzählen wir bis heute es weiter.

Die Tora erwähnt vier Mal die Pflicht, unseren Kindern vom Auszug aus Ägypten zu berichten. „Und du sollst deinem Sohn an jenem Tag erzählen und sprechen: Das geschieht für das, was der Ewige an mir getan hat, als ich aus Ägypten auszog.“ (Schmot 13,8) Der Vater soll diese Geschichte so persönlich und spannend erzählen, als wäre er einer der 600.000 Menschen, die damals mit Moses aus Ägypten ausgezogen sind, damit auch sein Kind sich selbst so fühlt, als wäre es ein Israelit. Auf diese Weise festigen unsere Kinder ihre eigene jüdische Identität und können das Gefühl erwecken, als wären sie damals auch dabei gewesen. So erreicht man die gewünschte Verflechtung der Generationen (Ledor waDor) und wir alle werden wieder nach Ägypten zurückversetzt, indem wir den Auszug aufs Neue erleben, gleich, ob wir eine oder viele hundert Generationen von diesem Ereignis entfernt sind. Der babylonischer Talmud Pesachim 116b sowie die Pessachliturgie liefern uns eine interessante Weisung:

*„In jeder einzelnen Generation ist ein Mensch verpflichtet, sich selbst so zu betrachten, als ob er aus Ägypten ausgezogen sei, denn es heißt: Du sollst deinem Sohn an jenem Tag also erzählen. Um des Willen, was der Herr für mich getan hat, als ich aus Ägypten zog. Darum sind wir verpflichtet zu danken, zu loben, zu rühmen, zu verherrlichen, zu erheben, zu verehren, zu segnen zu erhöhen und*

*zu huldigen dem, der an unseren Vätern und an uns alle diese Wunder getan hat. Er hat uns aus der Knechtschaft zur Freiheit geführt, vom Kummer zur Freude, aus der Trauer zum Fest, aus der Finsternis in großes Licht, aus der Sklaverei zur Erlösung. So wollen wir vor ihm sagen: Lobet den Herren“. Diese Verse zeigen unseren Kindern, dass sie eine Einheit mit unseren Vorvätern und ein unerlässliches Teil der jüdischen Gemeinschaft sind.*

*„Wenn dich nun einst dein Sohn fragen wird: Was bedeuten diese Gesetze, Satzungen und Rechtsvorschriften, die der Ewige, unser G'tt, gegeben hat? Dann sollst du ihm antworten: Sklaven waren wir einst bei Pharao in Ägypten. Der Ewige aber führte uns aus Ägypten mit starker Hand. Und der Ewige tat vor unseren Augen große und schlimme Zeichen und Wunder in Ägypten an Pharao und seinem ganzen Hause. Uns aber führte er von dort heraus, um uns in das Land zu bringen, das er unseren Vätern mit einem Schwur zugesagt es uns zu geben.“ (Dewarim 6,20-23/ Haggada) Wir erwähnen unsere Pflicht, uns an die Erlösung aus der Sklaverei zu erinnern und davon zu erzählen. Wozu diese Frage in der Tora? Die Israeliten, die aus Ägypten ausgezogen waren, hatten keine Fragen, sie haben es ja selbst erlebt. Die nachfolgenden Generationen werden jedoch solche Fragen stellen. Man wird, wie z.B. die heutige Jugend, sagen: Warum sollen wir Vorschriften der Tora befolgen? Bei dieser Jugend können Identitätsschwierigkeiten auftreten, für diese Kinder von heute und morgen hat die Tora die oben erwähnte Antwort. Durch diese Geschichte sollen sie zur Ehrfurcht vor G'tt und Achtung der Religion erzogen werden.*



„Gewöhne den Knaben an seinen Weg“ steht in den Sprüchen 22,6. Der Vater erfüllt jedoch seinen erzieherischen Auftrag nicht nur mit Worten, indem er die Geschichten erzählt, er soll dem Kind darüber hinaus auch einen praktischen Beweis geben, indem er selbst die Gebote erfüllt und befolgt. Besonders die Pessachzeit mit ihren pädagogischen Gedanken ist für uns Erwachsene eine Art der Selbstprüfung unserer jüdischen Lebensweise und Identität, denn vieles im Verhalten unserer Kinder geschieht zunächst einmal in der Nachahmung der Eltern. Rabbiner Samson Raphael Hirsch (19. Jh.) meint, dass Vorbild und Nachahmen charakteristisch für die gesamte jüdische Erziehung unserer Kinder sind, aber auch sein soll. Wenn Eltern wünschen, dass ihre Kinder die Grundprinzipien des Judentums nicht nur kennenlernen, sondern auch verinnerlichen, dann müssen sie selbst Vorbilder in der handlungsbezogenen Umsetzung dieses Erziehungsziels sein. Rein mündliche Erklärungen über jüdische Lebensweise hätten nur einen kurzen Erinnerungseffekt (vgl. S.R. Hirsch – Kommentar zu Schmot 13,8).

Nichtsdestotrotz sagt man im Judentum, dass das Lernen und die Lebensform eins sein sollen, die sich durch ständig wiederholte Handlung und Ausüben der jüdischen Bräuche entwickeln. Wir haben unser Ziel der religiösen Erziehung erst dann erreicht, wenn unsere Kinder das Gelernte und Miterlebte auch an ihre Nachkommen übergeben können, denn nur so bildet sich eine unzerstörliche Kette der jüdischen Tradition, die unserem Glauben den Weg in die Zukunft zeigt.



Chag Pessach Kascher we Sameach!  
**German Djanatliev**

**Hinweis:**

**Die Arbeitshilfe für den Israelsonntag wird in diesem Jahr digital versandt. Wer ein Druckexemplar möchte, kann es im Sekretariat des BCJ bestellen und es wird zugesandt.**

**KONTAKT: [sekretariat@bcj.de](mailto:sekretariat@bcj.de)**

---

Ausstellung 650 Jahre Jüdisches Leben in Traunstein noch bis  
27.4.2025 im Stadtmuseum Traunstein

---

4. BCJ.Bayern-Familienausflug  
Sonntag, 18.05.2025, die jüdischen Friedhöfe Schnaittachs

---

Verleihung BCJ.Bayern-Studienpreis  
Sonntag, 6. Juli 2025, 17 Uhr in St. Martha in Nürnberg

---

Toralernwoche zum Thema „Segen“ in Rothenburg ob der  
Tauber und Creglingen 14.–17.7.2025 abends ab 19 Uhr

---

Die Mitgliederversammlung des BCJ Bayern e.V. ist am  
17. und 18. Oktober 2025 in Würzburg.  
Einladung folgt.



## Friedenskonzerte in Bamberg und Berlin

ZAMIRCHOR E.V. BAYREUTH

Zwei herausragende „Friedenskonzerte“ in großer Besetzung, organisiert von Barbara Baier, der Leiterin des Zamirchors, wurden im September in Bamberg und Berlin aufgeführt. Unter der Leitung des südkoreanischen Dirigenten Youngkwang Jeon hatten sich dazu die Klassische Philharmonie Bonn, Musikerinnen des Transkarpatischen Philharmonischen Sinfonieorchesters Uschgorod (Ukraine) sowie Gesangssolisten und sieben Chöre zu einem beeindruckenden Klangkörper zusammengefunden.

Der gemeinsame Auftritt unseres Zamirchors und Zamirsternchen mit dem Ashira- und Misgavchor aus Israel, der Capella Anima aus Bulgarien, dem Coro San Carlo aus Italien und dem Ensemble ExSilentio aus

Dresden zeigte die Vielfalt und den Reichtum verschiedener Kulturen und bewies eindrucksvoll, dass Musik Brücken bauen und Menschen über alle Grenzen hinweg zusammenbringen kann und wurde von den Besuchern in beiden Städten mit lang anhaltendem Beifall bedacht.

Das musikalische Programm selbst – der 4. Satz aus Beethovens 9. Symphonie, Arnold Schönbergs musikalische Erzählung „Ein Überlebender aus Warschau“ und „Dreamzoned“, eine Komposition des jungen Bayreuther Komponisten Lukas Geppert – stand in Bamberg unter dem Motto „Frieden im Nahen Osten“ und unter der Schirmherrschaft von Staatsminister Markus Blume, in Berlin für „Frieden, Freiheit und Demokratie“ und

wurde dort ermöglicht durch Kooperation mit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und dem Ansprechpartner des Berliner Senats für Deutsche aus Russland, Spätaussiedler und Vertriebenen. Einen Eindruck von beiden Auftritten können sich Interessierte auf unserer Website machen ([zamirchor.de](http://zamirchor.de)) bzw. in der Mediathek von Oberfranken TV ([tvo.de/mediathek/video/bamberg-multinationales-friedenskonzert/](http://tvo.de/mediathek/video/bamberg-multinationales-friedenskonzert/)).

Auf der Homepage [www.zamir4peace.de](http://www.zamir4peace.de) ist außerdem auch eine Audiodatei von „Dreamzoned“, live aus Bamberg, zu finden. In Kürze soll diese um eine Videoversion ergänzt werden.

BCJ.BAYERN ZÄHLT ZU DEN UNTERSTÜTZERN DES PROJEKTS.



# Eröffnung der Wanderausstellung „Humans of the Holocaust“ im Beruflichen Schulzentrum Kulmbach

VON WERNER REISSAUS

**K**ulmbach. 40 bewegende Geschichten des israelischen Künstlers Erez Kagano-vitz über menschliche Stärke, Überlebenswillen und Hoffnung inmitten der Dunkelheit präsentiert die Wanderausstellung „Humans of the Holocaust“ bis zum 28. Februar 2025 am Beruflichen Schulzentrum Kulmbach. Die Stiftung „Jugendaustausch Bayern“ will damit besonders Jugendliche für den Holocaust sensibilisieren. Ziel der Ausstellung, die am 27. Januar Gedenktag von Schulleiter Alexander Battistella in der Pausenhalle eröffnet

wurde, ist es, junge Menschen über den Holocaust zu informieren und ihr Bewusstsein für dieses wichtige Kapitel der Geschichte zu schärfen. Das war zugleich der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Vor 80 Jahren wurde das Vernichtungslager Auschwitz durch sowjetische Soldaten befreit. Mehr als eine Million Menschen waren zwischen März 1942 und November 1944 in Auschwitz durch einen beispiellosen Vernichtungswillen ermordet worden.



Foto: H. von Schroeders

„Humans oft he Holocaust“ bietet einen emotionalen Einblick in das Leben von Holocaustüberlebenden und ihren Nachfahren. Durch einfühlsame Fotografien, begleitende Texte und digitale Elemente werden individuelle Schicksale dargestellt, die über das Konzept einer klassischen Holocaust-Ausstellung hinausgehen. So handeln die Geschichten von Menschen wie Dugo Litner, der Auschwitz überlebte und das Symbol des gelben Judensterns als hoffnungsvolle Erinnerung für sich umgestaltet hat, oder Rita Berkowitz, die als „Miss Holocaust Survivor“ ein Leben voller Stärke und Ambitionen führt. Die Auseinandersetzung mit realen Lebensgeschichten vereinfacht den Zugang zur Geschichte.

Schulleiter Alexander Battistella verdeutlichte in seiner Begrüßung die Bedeutung der Ausstellung für die Schule: „Als UNESCO-Projektschule legen wir großen Wert auf interkulturelles Lernen und die Förderung von Toleranz. Die Ausstellung bietet unseren Schülerinnen und Schülern eine einzigartige Möglichkeit, die Geschichte aus einer persönlichen Perspektive kennenzulernen. Die individuellen Schicksale der Überlebenden machen die Gräueltaten des Holocausts greifbarer und sensibilisieren für die Bedeutung von Menschlichkeit und Respekt gegenüber allen Menschen, unabhängig ihrer Herkunft oder ihrer Überzeugungen.“ Das Berufliche Schulzentrum ist eine von 300 UNESCO-Projektschulen in Deutschland und diese Schulen verankern in ihren Schulprofilen und Leitbildern, wie auch im Schulalltag die Ziele und Werte der UNESCO. Alexander Battistella hob hervor, dass sich das Berufliche Schulzentrum für Frieden, Welt-

offenheit und nachhaltige Entwicklung einsetzt. Battistella machte auch deutlich, dass man die Vergangenheit nicht ungeschehen machen könne, vielmehr geht es darum, der Opfer des NS-Terrors zu gedenken und aus den furchtbaren Geschehnissen für die Zukunft zu lernen: „Dieser Aufgabe stellen wir uns als UNESCO-Projektschule. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust und dem Nationalsozialismus ist nicht leicht. Umso wichtiger sind angemessene Formen des Erinnerns und Gedenkens.“

Wolfgang Schwarzenberger von der Stiftung „Jugendaustausch Bayern“ betonte, dass die Ausstellung eine wichtige Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schlägt: „Die Ausstellung und unsere Arbeit für den Jugendaustausch teilen die gleiche Grundidee: Das Existenzrecht von Israel ist nicht verhandelbar und wir ermutigen Jugendliche daher, sich aktiv gegen Israel bezogenen Antisemitismus, Rassismus und jegliche Formen von Intoleranz einzusetzen. Das gegenseitige Kennenlernen und die Förderung der Erinnerungskultur stärken das gegenseitige Verständnis und für die nachfolgenden Generationen ist es unsere Pflicht, das Versprechen ‚Nie wieder‘ mit Leben zu füllen.“

Christoph Huber, zeigte sich als Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe vom Engagement der Schulfamilie des Beruflichen Schulzentrums Kulmbach sehr beeindruckt: „Die Stimmen der Holocaust-Überlebenden und ihrer Nachkommen, die

in der Ausstellung Raum bekommen und mit Gesichtern verbunden werden, sind für uns gerade heute wichtig. Acht-zig Jahre nach der Shoah können Jüdinnen und Juden nur unter aufwändigen Sicherheits-vorkehrungen in Deutschland leben. Die Terror-Attacke der Hamas auf Männer, Frauen und Kinder in Israel, die mit ihrer entgrenzten Gewalt in etlichen jüdischen Familien Erinnerungen an die Shoah wachgerufen hat, hat viel zu wenig zur Solidarisierung mit den Opfern, sondern im Gegenteil zu einer neuen Welle vom antisemitischen Hass geführt. Das ist beschämend. Umso mehr brauchen wir Initiativen wie des Beruflichen Schulzentrums Kulmbach.“

Für Pfarrer Dr. Oliver Gußmann, Referent beim Verein „Begegnung Christen und Juden in Bayern“, greift die Formel „Nie wieder“ viel zu kurz, weil sie nur benennt, was sie nicht möchte: „Es wird leider das vergessen zu sagen, was man dann möchte. Es reicht nicht zu sagen, was man nicht möchte, sondern man muss auch Farbe bekennen.“ Weitere Grußworte sprachen Landrat Klaus Peter Söllner und Diakon Holger Goller vom Dekanat Kulmbach, der darum bat, dass diese Ausstellung auch dazu anregen soll, den Frieden und den Dialog zwischen den Religionen zu suchen und zu fördern.



Fotograf Erez Kaganovitz, Fotos: Werner Reißaus

Foto: Wolfgang Schwarzenberger (rechts) von der Stiftung „Jugendaustausch Bayern“ führte durch die Ausstellung „Humans of the Holocaust“.

# Gute Nachricht

*Geschichten von Jesus für Kinder fair erzählt*

ARIELLA VERLAG

Im Ariella-Verlag ist eine neue Kinderbibel erschienen, die den Kindern die christliche Botschaft frei von antijüdischen Anklängen und anderen Formen der Diskriminierung vermittelt. Der jüdisch-christliche Dialog verändert den Klang der biblischen Erzählungen zum Positiven. Nina Kölsch-Bunzen, Ariane Dihle und Dr. Katharina von Kellenbach haben sich für „Gute Nachricht – Geschichten von Jesus für Kinder fair erzählt“ mit dem Originaltext intensiv auseinandergesetzt. Von den 88 Seiten sind 59 mit detailreichen und sehr ansprechenden Bildern von Marion Goedelt illustriert. Die in den Bildern eingearbeiteten theologischen Symbole werden im Anhang erklärt.



Gute Nachricht.

Geschichten von Jesus für Kinder fair erzählt

Von Nina Kölsch-Bunzen

mit Ariane Dihle und

Katharina von Kellenbach

im jüdisch-christlichen Dialog

Illustrationen: Marion Goedelt

88 Seiten, Hardcover,

ab 6 Jahre, 4-farbig

22,00 € (D), 22,60 € (A)

ISBN 978-3-945530-51-1

<http://www.ariella-verlag.de>

Geschichten von Jesus  
für Kinder fair erzählt

# Postkolonialismus und der christlich-jüdische Dialog

*Ein Bericht über die KLAKE-Delegiertenversammlung, 17.–20.1.2025*

VON PFARRER DR. OLIVER GUSSMANN

**KLAKE – das ist die Konferenz der landeskirchlichen Arbeitskreise Christen und Juden. Diese Konferenz findet einmal im Jahr in Berlin statt. Dieses Mal zu dem komplexen Thema „Postkolonialismus und der christlich-jüdische Dialog“.**

**D**r. Rosa Fava vom Verein IBIM e.V. (Intersektionale Bildung in der Migrationsgesellschaft) hielt den einführenden Vortrag über die Spannungsfelder, in denen sich der Begriff „Postkolonialismus“ befindet. Zu den geschichtlichen Hintergründen des Diskussionsfeldes gehören die Nachkriegsdebatten wie die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in den 90er Jahren, die Wehrmachtsausstellung, der Möllemann-Skandal, die Walser-Bubis-Debatte, 9/11, die Wiedervereinigung Deutschlands, die Brandanschläge auf Asyl-lager, die Sarrazin-Debatte 2010, der Historikerstreit und die Gründung der ersten postkolonialen Gruppen ab 2000 in Frankfurt. Häufig wird in Deutschland Menschenrechtspädagogik mit den Erfahrungen des Dritten Reichs begründet. Manche Linken sagten gar „nie wieder Deutschland“. Man spricht bei Migration oft von „Überfremdung“, die Hautfarbe gilt als Differenzkriterium. In der Debatte werden manchmal die Muslime mit den Juden von damals verglichen und koloniale Verbrechen mit Antisemitismus. Die kolonialistischen Verbrechen gelten als



Foto: xel Töllner

Von rechts nach links: Ksenia Eroshina von Zweitzeugen e.V., Gunnar Meyer von Bildungsbausteine e.V., Rosa Fava und Anton Lifshitz von IBIM e.V., Jochen Maurer und David Schnell, KLAKE-Vorstandsmitglieder.

Vorläufer von NS-Verbrechen. Man debatiert über Erinnerungspolitik, die Singularität von Auschwitz, und ob Rassismus oder Antisemitismus gefährlicher sei. Der Begriff des antimuslimischen Rassismus wurde diskutiert. In der Mbembe-Debatte erfuhr die Diskussion um den Postkolonialismus eine besondere Zuspitzung. Es wurde gefragt, ob die postkolonialistische Bewegung den Holocaust zu wenig zur Kenntnis genommen habe. Nach dem 7. Oktober 2023 wurde die Debatte noch einmal verschärft.

Heute bietet Dr. Fava mit ihrem Team Fortbildungen für Menschen in der Jugendarbeit

an und hat Anfragen aus Berliner Kiezen und von Berliner Muslimen. Wichtig ist, in der Jugendarbeit antisemitischen Deutungen zu widerstehen und Diversität zuzulassen.

Ein wichtiger Infoblock auf der Delegiertentagung war den Berichten von Diensten in Israel gewidmet:

- „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ leistet unter schwierigen Umständen die Arbeit nach dem 7. Oktober 2023 weiter.
- In Nes Ammim ist die wertvolle Arbeit der letzten Jahre kaputtgegangen. Nes Ammim muss sehr vorsichtig sein, mit welchen Gruppen man zusammenarbeitet. Die Stimmung ist angespannt. Als „Leuchtturmprojekt“ soll eine bilinguale Schule namens „hand in hand“ errichtet werden. Sie ist für israelische und palästinensische Kinder und soll im Oktober 2025 eröffnet werden.
- Berichtet wurde auch über den Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. In diesem Jahr wird die Buber-Rosenzweig-Medaille an Meron Mendel und Saba-Nur Cheema verliehen – in Frage gestellt von Josef Schuster, dem Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland.
- Das „Institut Kirche und Judentum“ (Leitung: Prof. Dr. Christoph Marksches) in Berlin hat sich nach dem Abschied einiger Mitarbeiter:innen neu aufgestellt und einige neue Formate entwickelt, wie „Bibel lesen mit...“ (Es geht um das per-

sönliche Bibelverständnis einer wichtigen Person.) oder den neuen „Impuls der Woche“.

- Für das „Studium in Israel“ wurden im Januar vier Studierende ausgewählt. Neue Studienleiterin ist Dr. Milena Hasselmann.

In den Gruppengesprächen der KLAKE-Versammlung ging es um Praxisanwendungen. Dr. Rosa Fava stellte das intersektionale Bildungswerk in der Migrationsgesellschaft (IBIM e.V.) vor. Anton Lipschitz berichtete von multiperspektivischen Workshops im Nahostkonflikt. Ausführlicher möchte ich auf das Projekt „Zweitzeugen“ eingehen, das die Pädagogin Ksenia Eroshina vorstellte. Dabei geht es darum, das Zeugnis von Holocaust-Überlebenden zum Sprechen zu bringen, auch schon ab der vierten Klasse Grundschule. Als Wegbegleiter dient das Wort von Elie Wiesel: „Jeder, der heute einem Zeugen zuhört, wird selbst zum Zeugen.“ Im Hintergrund stehen ehrenamtliche Zeitzeugen-Interviews, die gefilmt oder erzählt werden. Die ehrenamtlichen Interviewer:innen fragen den Zeugen: „Wie erging es dir in deinem Leben? Wo hast du die Kraft gefunden?“ Mit bisher 39 biographischen Geschichten gehen die Zweitzeugen an Schulen und ermutigen dort junge Menschen, sich selbst als Zweitzeugen aktiv gegen Antisemitismus und andere Diskriminierungen einzusetzen. Im Workshop mit Kindern und Jugendlichen wird zuerst das Vorwissen gesammelt und geordnet. In einem zweiten Schritt lernt man die antijüdischen Gesetze im Dritten Reich kennen. Die Schüler:innen beschreiben ihren

persönlichen Tagesablauf. Danach werden Karten vorgelesen auf denen die ausgrenzenden Gesetze seit 1933 stehen, z.B. dass man als Jude oder Jüdin keine Schokolade mehr kaufen durfte (ab 3.12.1939) oder kein Haustier mehr haben durfte. Danach überlegt man mit den Kindern: „Was würde von deinem Tagesablauf alles wegfallen, wenn diese Gesetze heute gelten würden?“ Das stößt auf große Betroffenheit bei den Schüler:innen. Danach gibt es ein Gespräch über die Biografie eines Holocaustüberlebenden und was er erlebt hat damals und heute. Zuerst wird das Bild des/der Überlebenden gezeigt. Danach werden seine/ihre Skepsis und Vorbehalte nach 1945 erzählt. Die Kinder sollen dem Zeitzeugen einen Brief schreiben. So kommt es zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der Lebensgeschichte. Das Programm der Zweitzeugen hat nach dem Einschnitt des 7. Oktobers 2023 eine stärker antisemitismuskritische Ausrichtung erfahren, weil die Eskalation des Antisemitismus sich auch bei den Kindern widerspiegelt.

Der Vortrag von Prof. Dr. Claudia Jahnelt beschäftigte sich mit Postkolonialismus in der Missionstheologie und der ökumenischen Bewegung und den Spannungen zum christlich-jüdischen Gespräch. Die Referentin ist Professorin für Interkulturelle Theologie und Religionswissenschaft an der Universität Hamburg.

Schon immer gab es einen „Kolonialismus in den Dingen“. Bereits 1863 zeigte man eine Ausstellung dazu in München. Die von Missionaren aus Afrika mitgebrachten Alltags- und Ritualgegenstände wurden kolonial gedeutet.

Man vermutete, die dargestellte Religion würde Menschenopfer praktizieren und begründete damit die Notwendigkeit christlicher Mission.

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts kam die Missionstheologie an die Universitäten. Gustav Warneck (1834–1910) meinte: „Wir brauchen die Missionswissenschaft, um die Länder zu kultivieren.“ Für Carl Mirbt (1860–1929) ist Missionswissenschaft eine interdisziplinäre Verbindung mit Ethnografie, Sprachwissenschaften, Statistik etc. In vergleichenden Forschungen suchte man nach monotheistischen Ansätzen, nach Vergleichen mit der Sprache, mit der Kleidung usw. und ging davon aus, dass sich Religionen evolutionär entwickelten.

Auf der Weltmissionskonferenz 2018 in Arusha wurde gefordert, die kulturelle Identität mehr zur Geltung kommen zu lassen. Doch auch an den Rändern gibt es große Ungerechtigkeiten und Gewalt. Die große Frage lautet: Was hält die verschiedenen Christentümer und Theologien zusammen? In der Suche nach Einheit muss die Vielfalt zur Geltung kommen, z.B. Gibt es Geister oder nicht? Das neue Stichwort ist „transkulturelle Theologie“. Dialog und gegenseitiges Zuhören sind wichtiger denn je. Alte Interpretationen müssen verlernt werden und umso mutiger neue Fußnoten und Kommentare geschrieben werden. In der Diskussion wurde deutlich, dass Verlernen auch im christlich-jüdischen Dialog notwendig war und ist, z.B. wenn wir mit unserer deutschen Vergangenheit paternalistisch gegen andere Länder auftreten. Immer wieder kommen neue

Traditionen hinzu. Dies erinnert an talmudisches Lernen.

Am Sonntag hielt Rabbiner Gábor Lengyel die Predigt im Gottesdienst zu Röm 12. Er warb darum, die Aufforderung des Paulus, das Böse mit Gutem zu überwinden (Röm 12,21) nicht allzu naiv zu sehen. Im Talmud Sanhedrin gebe es die Tradition, einen Mörder töten zu dürfen, bevor er tötet. Auch der Schriftsteller und Philosoph Manès Sperber (1985–1984) hatte in seiner Rede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in der Paulskirche 1983, dass man mit Radikalpazifismus in die Irre gehe.

Die Konferenz klang mit einem Besuch im Humboldt-Forum Berlin aus. Der Kurator des Humboldt-Forums Marc Wrasse verwies auf den Unterschied der theologischen Arbeit mit Texten und der musealen Arbeit mit Objekten hin. Das Humboldt-Forum sei kein Museum, sondern ein Ort, an dem die Deutschen über sich selbst nachdenken. Ein wesentlicher Bestandteil neben der Ausstellung ist die pädagogische Arbeit, die etwa Workshops für Schulklassen anbietet. Zudem dient das Humboldt-Forum auch als Veranstaltungsort für Konzerte und wechselnde Sonderausstellungen.

Gruppenfoto der KLAKE Delegierten



Foto: VCH-Hotel Christophorus

# Woche der christlich-jüdischen Zusammenarbeit in Ansbach

ALEXANDER BIERNOTH

**A**NSBACH – Mit einem Vortrag der Leiterin der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern), Dr. Annette Seidel-Arpaci, wurde die Veranstaltungsreihe „Jahr der christlich-jüdischen Zusammenarbeit“ in der Karlshalle eröffnet.

Seidel-Arpaci wies auf die neuen Formen des versteckten Antisemitismus hin und darauf, dass viele jüdischen Mitbürger Angst vor Bedrohungen auch in ihrem heimischen Umfeld hätten. RIAS Bayern nehme Meldungen über antisemitische Vorfälle auf und unterstütze Betroffene von Antisemitismus in Bayern, so fasste Dr. Seidel-Arpaci die Arbeit ihrer Stelle zusammen. RIAS Bayern sei beim Verein für Aufklärung und Demokratie (VAD) angesiedelt und werde vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Auf Grundlage der gemeldeten Fälle und eigen er Recherche verfasse RIAS Bayern regelmäßig bayernspezifische Berichte über Antisemitismus. Der Bericht für das Jahr 2024 werde, so die Referentin, in wenigen Tagen vorgestellt. RIAS Bayern betreibe aber auch Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit und trage so zum Kampf gegen Antisemitismus bei.



Dr. Annette Seidel-Arpaci

RIAS Bayern, so Seidel-Arpaci weiter, nehme Antisemitismus jedweder Couleur und Äußerungsform ernst, unabhängig davon, ob es sich beispielsweise um islamischen, rechten, linken, israelbezogenen Antisemitismus oder „jenen alltäglichen der gesellschaftlichen Mitte handelt“. Der Überfall auf Israel am 7. Oktober 2023 wirkte sich sehr stark auf jüdischen Einrichtungen in Bayern aus.

## Antisemitismus in Bayern

Noch am 7. Oktober sei es zu antisemitischen Vorfällen in Bayern gekommen; seither sei eine große Empathielosigkeit festzustellen. Die Verbrechen würden geleugnet und es sei eine massive Verrohung in der Sprache festzustellen. Dies zeige sich vor allem in den sozialen Medien. Im vergangenen Jahr sei es zu einer massiven Vermehrung der Vorfälle gekommen und es würden oft Gedenkort der deutschen Erinnerungskultur zu Angriffsflächen. Auch aus Mittelfranken habe es sehr viele Meldungen gegeben.

Dr. Annette Seidel-Arpaci appellierte, antisemitische Vorfälle auch unterhalb von strafrechtlicher Relevanz zu melden und den Betroffenen sofort zu zeigen, dass der Antisemitismus wahrgenommen wurde. „Gehen wir gemeinsam gegen die Verrohung der Sprache vor.“

Ansbachs Oberbürgermeister Thomas Deffner erinnerte in seinem Grußwort an das Motto 2025 des Jahres der christlich-jüdischen Zusammenarbeit „Füreinander Streiten“. Die Veranstaltungen seien eine Einladung zur Begegnung, zum Dialog und zum gemeinsamen Engagement für eine Gesellschaft, die auf Respekt, Verständnis und Menschlichkeit beruhe.

Dazu gehöre auch der angeregte Austausch, um Lösungen zu finden und Entscheidungen zu treffen. „Es ist ein hohes Gut, dass wir Diskurse in und vor allem unter Beteiligung der Öffentlichkeit führen können“, so Deffner. Und weiter sagte der Oberbürgermeister: „Wenn man aber mit beiden Beinen auf den Fundamenten unseres Grundgesetz steht, findet sich immer ein gemeinsamer Nenner.“

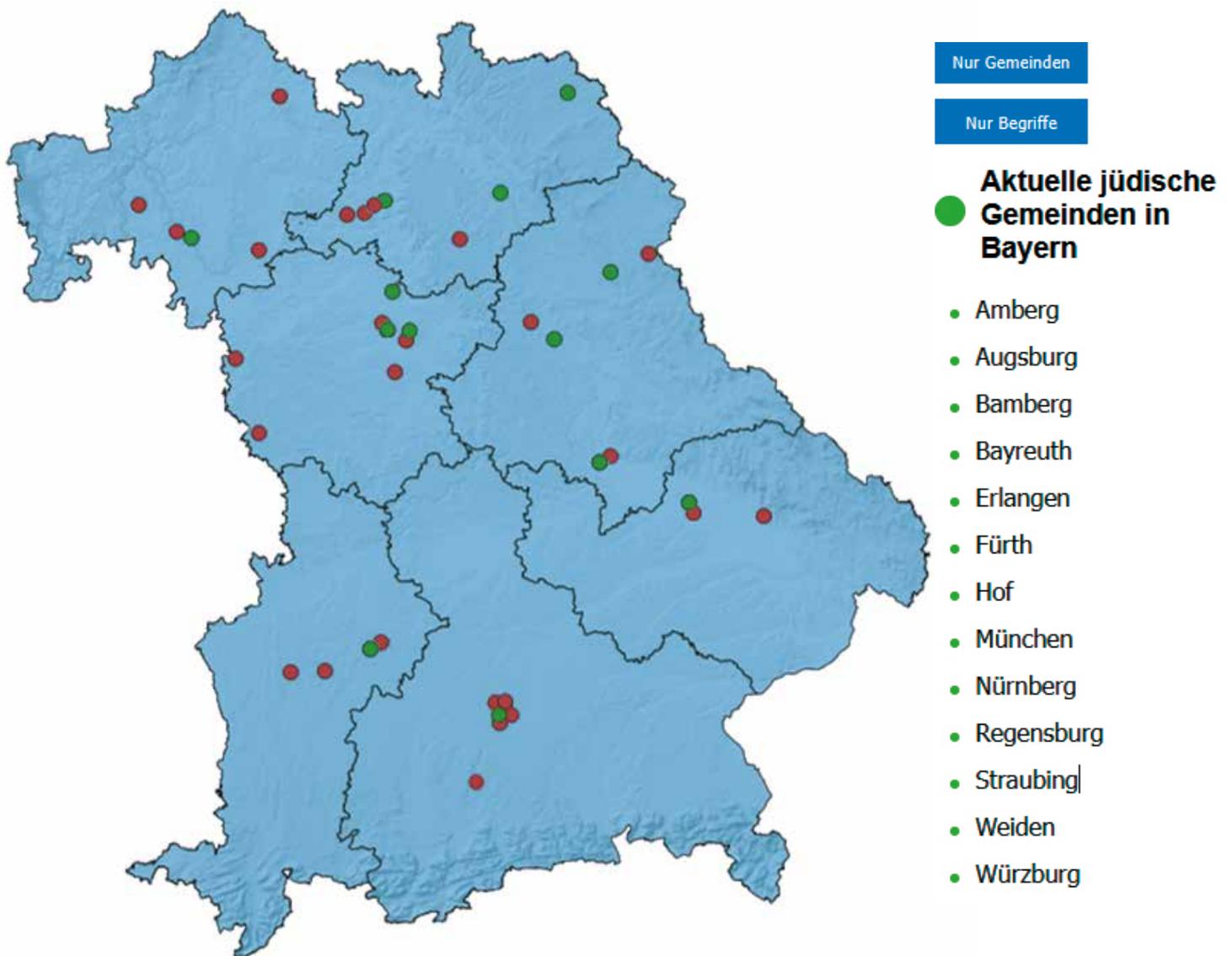
Er mahnte, dass gerade Deutsche eine besondere Verantwortung für die Sicherheit jüdischen Lebens hätten. Die gemeinsame Erinnerungskultur und die christlich-jüdische Zusammenarbeit müssten mehr als ein Ritual sein.

Pfarrer Dr. Johannes Wachowski, der dem Initiativkreis zur Vorbereitung der Veranstaltungen im Jahr der christlich-jüdischen Zusammenarbeit vorsitzt, erinnerte an die weiteren Veranstaltungen und an die Möglichkeit, die Ansbacher Synagoge und den jüdischen Friedhof im Rahmen von Führungen kennenzulernen.

Musikalisch umrahmt wurde die Eröffnungsfeier von der Klarinettistin Franka Böhm und Frank Zelinsky an der Gitarre.

# Jüdisches Leben in Bayern von A-Z

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z



## Neue interaktive Karte gibt Einblick in jüdisches Leben in Bayern

Eine digitale Reise in die Geschichte und Gegenwart des Judentums in Bayern ermöglicht die interaktive Karte „Jüdisches Leben in Bayern von A – Z“. Sie eröffnet eine neue Perspektive auf die Vielfalt jüdischer Kultur im Freistaat.

Die Ad hoc-Arbeitsgruppe „Judentum in Bayern in Geschichte und Gegenwart“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hat eine digitale Karte publiziert, über die Begriffe, Orte und Geschichten des jüdischen

Lebens in Bayern interaktiv erkundet werden können. Das Konzept umfasst neben historischen Stätten und Begriffen auch die heutigen 15 jüdischen Gemeinden Bayerns. Auf der Karte sind sie mit grünen Punkten eingezeichnet, Verlinkungen führen auf ihre Websites. „Die Karte zeigt nicht nur die jüdische Geschichte in Bayern, sondern verdeutlicht auch die lebendige Präsenz jüdischer Kultur und Religion in der Gegenwart“, so Prof. Dr. Michael Brenner, der gemeinsam mit Prof. Dr. Bernd Päffgen das Projekt wissenschaftlich geleitet hat.

### Einblicke von A bis Z

Jeder Buchstabe des Alphabets ist durch einen Begriff aus der jüdisch-bayerischen Kulturgeschichte vertreten. Die Auswahl stellt weniger bekannte Themen vor, wie zum Beispiel A – Aron Hakodesch, hebräisch für „Toraschrein“, L – Lachoudisch, ein in Schopfloch erhaltenes jüdisches Sprachrelikt, oder Z – Zekada, das Gebot zur Wohltätigkeit. Die Begriffe werden mit den wichtigsten Fakten erklärt, mit Bildmaterial veranschaulicht und anhand eines Beispiels in Bayern verortet.

### Bildung und Dialog fördern

Die interaktive Karte richtet sich nicht nur an ein Fachpublikum, sondern möchte insbesondere eine breitere Öffentlichkeit ansprechen. Mit ergänzenden Materialien wie

Podcasts, Literaturhinweisen und Links wird das Angebot abgerundet. Ziel ist es, über die reiche jüdische Kultur und Geschichte Bayerns zu informieren und einen Beitrag zum interkulturellen Dialog zu leisten.

### Abschluss der Ad hoc-AG „Judentum in Bayern“

Die Ad hoc-AG „Judentum in Bayern in Geschichte und Gegenwart“ wurde 2021 von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufen. Ziel der Arbeitsgruppe ist es, die jüdische Geschichte und Kultur in Bayern umfassend zu erforschen und ihre Bedeutung für die Gegenwart sichtbar zu machen. Schwerpunkte der Arbeitsgruppe liegen dabei auf der Untersuchung des Landjudentums in der vorindustriellen Zeit sowie des jüdischen Lebens von 1945 bis in die Gegenwart. Die Arbeitsgruppe wird Ende 2024 abgeschlossen.

Während der Laufzeit der Ad hoc-AG entstand die Podcastreihe „Jüdisch-bayerische Spurensuchen“ des Bayerischen Rundfunks, für die die AG beratend tätig war. Diverse öffentliche Veranstaltungen wie Podiumsdiskussionen, Gesprächsabende, Vortragsreihen zum jüdischen Erbe und den Gemeinden im 19. und 20. Jahrhundert in Bayern sowie eine Fachtagung luden immer wieder zu anregenden Diskussionen und zum wissenschaftlichen Austausch ein.

Link zur Karte: <https://dienste.badw.de/jib-bayernkarte/>

Link zur Ad hoc-AG: <https://judentum-in-bayern.badw.de/>

(Pressemitteilung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 21.11.2024, red.bearb.)

# Antisemitismuskritische Bibelauslegung.

*Bericht von der Konferenz der Dekanatsbeauftragten für christlich-jüdischen Dialog vom 16. und 17. Februar 2025 in Heilsbronn.*

VON PFARRER DR. OLIVER GUSSMANN

Die Referentin der Tagung Prof. Dr. Katharina von Kellenbach brachte eine interessante wissenschaftliche Biografie mit: Aus Bayern stammend ging sie zum Studium in die USA, war Professorin in Maryland und ist seit fünf Jahren wieder zurück in Deutschland als Theologieprofessorin in Paderborn. In den USA lehrte sie am St. Mary's College of Maryland in St. Mary's City als Professorin für Religionswissenschaft. Seit 2021 arbeitet sie auch an der Evangelischen Akademie zu Berlin als Referentin für das Projekt „Bildstörungen: Elemente einer antisemitismuskritischen pädagogischen und theologischen Praxis“. Sein Ziel ist es, neue, nicht-antisemitische Bilder zu produzieren.

Sie zeigte in ihrem Vortrag „Die Passionsgeschichte verschwörungskritisch erzählt“ viele Beispiele für den Verschwörungsnarrativ in den Auslegungen der Passionsgeschichten, etwa in Kinderbibeln und Schulbüchern. Immer wieder tauchen dort Gestalten auf, die ihre Köpfe zusammenstecken und Böses gegen Jesus planen. Die Gestalt des Judas wird meist dunkelhäutiger als Jesus dargestellt oder als einziger der Jünger als Jude gekennzeichnet.

**Fazit:** Wenn wir die Passionsgeschichte verschwörungorientiert erzählen, kommen wir aus antijudaistischen Mustern nicht her-

aus. Auch die Frage nach der Schuld am Tod Jesu, wie sie etwa manche Kinderbibeln und Schulbücher stellen, führt häufig zu Schwierigkeiten. Man muss die althergebrachten Bilder auf vielfache Weise stören. Katharina von Kellenbach nannte fünf alternative Wege:

(1) Die Schuld am Tod Jesu von den Juden weg auf die Römer verlagern und die politische Ursache der Kreuzigung herausarbeiten.

(2) Judas als „einen von uns“ darstellen und die Passionsgeschichte selbstkritisch erzählen. Die Grundfrage der Passionserzählung lautet: Wer hält stand in der Zeit der Krise?

(3) Neben dem letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern das Mahl im Haus des Pharisäers Simon erzählen, als eine Frau Jesus zum Messias salbt.

(4) Die Geschichte der armen Witwe, die ihr letztes Scherflein für den Tempel spendet, in ihrem Zusammenhang mit der Passion und der „Tempelreinigung“ erzählen und fragen: Wie erzählen wir eigentlich Geschichten über Geld?

(5) Jesus bleibt auch als Opfer eine aktiv handelnde Person, weil er die Entscheidung in Jerusalem suchte und wusste, dass er sterben würde. Hilfreich dafür ist die engli-



Die Dekanatsbeauftragten im Heilsbronner Münster vor der dortigen antijüdischen Sauskulptur.

sche Differenzierung zwischen „victim“ und „sacrifice“: Wie lässt sich das im Deutschen nachvollziehen?

Der Vortrag von Prof. von Kellenbach wurde von den Dekanatsbeauftragten sehr lebhaft diskutiert. Angesichts der Fortschritte in der Forschung und den vielfältigen Bemühungen um eine veränderte Praxis überraschte manche Teilnehmende, wie präsent

hergebrachte problematische Deutungsmuster sind. Gleichzeitig bietet bereits der genaue Blick auf die unterschiedlichen Fassungen der Passionsgeschichte in den Evangelien kritisches Potenzial, das noch besser ausgeschöpft werden könne. Die Überwindung problematischer Traditionen durch bessere Alternativen bleibt weiterhin eine wichtige Aufgabe für Verkündigung und Bildungsarbeit.

# Sitzung der Theologischen Arbeitsgemeinschaft von BCJ.Bayern am 17. März 2025 in Nürnberg

PROF. DR. WOLFGANG KRAUS

Angesichts des diesjährigen 1700. Jubiläums des Konzils von Nicaea im Jahr 325 sollte es um das auf diesem Konzil verabschiedete Bekenntnis gehen, die damit verbundenen Fragen und Probleme, sowie Versuche einer heute angemessenen Formulierung.

Die damaligen Konzilsväter hatten bezüglich der Christologie die Formulierung beschlossen, dass Jesus als Sohn „wesensgleich“ mit dem Vater sei (ὁμοούσιος τῷ Πατρὶ, homoousios tō Patri). Seit vielen Jahrzehnten wird gefragt, ob eine solche Formulierung heute noch angemessen sei oder ob andere Formulierungen gefunden werden müssten.

Prof. Hans-Martin Barth schreibt in seiner Dogmatik (Gütersloh 3. Aufl. 2008, 352): „Die Zweinaturenchristologie muss in ihrem Anliegen, kann aber nicht in ihrer Form aufrechterhalten werden. Der Begriff der ‚Natur‘ ist nicht geeignet, das Geheimnis der Person Jesu zutreffend zu umschreiben ... Das Geheimnis seiner Person bestand und besteht nicht in seiner ‚Natur‘, sondern in seiner Vollmacht, seine Identität in seiner Autorität.“

Als Referent hatte Prof. Dr. Martin Hailer aus Heidelberg zugesagt. Sein Vortrag hatte den Titel:

„Das Nicaenum und der sogenannte Monotheismus. Zum christlich-jüdischen Gespräch 325/2025“.

Prof. Hailer gliederte seinen Vortrag in fünf Punkte:

1. „Ein Bild hielt uns gefangen“
2. Judaistische Korrekturen
3. Was ist ein „Dogma“?
4. Was/wen bekennt das Nicaeno-Constantinopolitanum?
5. Vermessungen des christlich-jüdischen Verhältnisses mit der Logik von 325/381.

Ausgehend von dem Diktum Ludwig Wittgensteins „ein Bild hielt uns gefangen“ zeigte er auf, dass der Umgang mit dem Thema „Jüdischer Monotheismus“ entweder das Judentum idealisierende oder das Judentum überbietende Züge aufwies. Prof. Hailer legte großen Wert auf die Feststellung, dass „Monotheismus“ ein frühneuzeitliches Konzept und der Begriff erstmals 1660 belegt sei. Sodann wies der Referent auf Korrekturen am antiken jüdischen Monotheismus hin, die sich durch Forschungen zum antiken Judentum ergeben haben. Sie haben in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, dass man in diesem Bereich nicht von einem reinen Monotheismus sprechen kann. Vielmehr gab es neben Gott, dem Vater, weitere Mächte und Personen, die neben Gott agierten, wie etwa den Menschensohn aus Dan7, Engelmächte, Henoch, Meta-

tron. Auf solche biblischen und frühjüdischen Vorstellungen konnte das junge Christentum zurückgreifen, um nach und nach die eigene Christologie zu formulieren. Nach Überlegungen zum Begriff „Dogma“, in denen Prof. Hailer insbesondere den Prozesscharakter des Dogmas und den Zusammenhang mit der Lebensführung der Kirche betonte, ging der Referent darauf ein, was denn durch Nizäa (325) bzw. Konstantinopel (381) bekannt würde. Hierbei kam es ihm darauf an, herauszustellen, dass die Wesensgleichheit Jesu mit dem Vater auf dessen Wirkeinheit abziele. Gott offenbare nicht „Etwas“, sondern sich selbst. Die göttlichen „Personen“ werden zu dem, was sie sind, durch die Relationen zwischen ihnen. In Punkt 5 ging Prof. Hailer dann auf die Frage der „Vermessungen des christlich-jüdischen Verhältnisses mit der Logik von 325/381“ ein. Er stellte heraus, dass das durch die Bibel und das antike Judentum zur Verfügung gestellte Sprachmaterial unabdingbar für die Christologie sei. Die Formulierung des ὁμοούσιος (homoousios) sei „keine entbehrliche Spekulation, sondern Abwehr falscher Spiritualisierungen“. Sowohl Kirche wie auch Synagoge lebten von inkarnatorischen Behauptungen: „Gott im Volk Israel“ bzw. „Gott in Christus“. Somit habe das biblische Israel zwei Nachfolgestalten: Judentum und Kirche.

Die nächste Sitzung der TheolAG findet voraussichtlich am 16.3.2026 statt.

Die Sitzung der Theologischen Arbeitsgemeinschaft 2025 kann man auch als Auftakt für eine Tagung verstehen, die vom 3. bis 5. August 2025 an der Universität Regensburg stattfindet:

„In einem Atemzug von Gott und Jesus Christus reden? Überlegungen zum Bekenntnis zu Jesus Christus als Gott in christlich-jüdischem Horizont“ - Tagung anlässlich Nicaea 325-2025.

Organisiert wird die Tagung von Prof. Dr. Wolfgang Kraus (BCJ.Bayern), Prof. Dr. Michael Fricke (Regensburg), Prof. Dr. Alexander Deeg (Leipzig), Prof. Dr. Bernd Schröder (Göttingen) und Dr. Axel Töllner (Neuendetsau).

**Beginn: 3.8.2025, 11 h. Ende: 5.8.2025: 13 h.**

Am 2.8.2025 wird um 17 h in der Dreieinigkeitskirche in Regensburg aus diesem Anlass die h-Moll Messe von Johann Sebastian Bach aufgeführt. Sie hat das Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel zum zentralen Inhalt.

Interessierte können gegen einen geringen Betrag (für Kaffeepausen) an der Tagung teilnehmen, müssen allerdings selbst für ihre Übernachtung und Verpflegung sorgen.

#### **Anmeldung und nähere Informationen:**

Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts, Universitätsstraße 31, 93053 Regensburg, Sekretariat (Anastasia Bauer)

Telefon +49 941 943-3750

(Mo-Do vormittags), Fax +49 941 943-3278

Email: [lehrstuhl.fricke@ur.de](mailto:lehrstuhl.fricke@ur.de)

# Pionier christlich-jüdischer und interreligiöser Begegnung mit Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

*Pfarrer Michael Krupp, ehemaliger Studienleiter von  
„Studium in Israel“, erhält Ehrung aus den Händen des  
Deutschen Botschafters in Israel*

PRESSEMITTEILUNG VOM 07.03.2025

**P**farrer i. R. Michael Krupp ist heute in Herzliya, Israel, für seine vielfältigen Verdienste im christlich-jüdischen und interreligiösen Dialog und seine Aufbauarbeit des Studienprogramms „Studium in Israel“ vom Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Israel Steffen Seibert das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen worden.

Bild: Steffen Seibert und Michael Krupp



Michael Krupp, 1938 in Elbing geboren, brach 1959, als 21-jähriger Theologiestudent, alleine zu Fuß und per Anhalter nach Israel auf, wo er als Volontär in einem religiösen Kibbuz lebte und arbeitete. An der Hebräischen Universität in Jerusalem studierte er Judaistik und Islamwissenschaften und vertiefte sich vor allem in die rabbinische Literatur. Er schloss zugleich sein Theologiestudium ab und wurde 1966 promoviert.

Weil Michael Krupp die aus Algerien stammende französische Journalistin und Dolmetscherin Danièle Ouhanon, eine Jüdin, heiratete, wurde ihm von seiner Landeskirche, der Evangelischen Kirche im Rheinland, die Ordination zunächst verwehrt. Die West-Berliner Evangelische Kirche der Union entschied dies anders, ordinierte den Theologen und entsandte ihn mit einem Auftrag zur Arbeit für „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“, für den christlich-jüdisch-islamischen Dialog und für die Begleitung christlicher Theologiestudierender, die – wie er selbst – in Jerusalem Judaistik studieren und das Land und religiöse Leben kennenlernen wollten, nach Israel.

Aus dieser Arbeit erwuchs 1978 das Programm „Studium in Israel“, mit dessen Studienleitung Michael Krupp beauftragt wurde – eine Aufgabe, die er bis zu seiner Pensionierung 2003 mit Leidenschaft gestaltete. Als Lehrer an der Hebräischen Universität und als Organisator des Begleitprogramms für die Studierenden begeisterte er 25 Jahrgänge von Studierenden der Theologie und regte ein Um- und Neudenken christlicher Theologie nach der Schoa sowie eine Erneuerung christlicher Theologie aus der Kenntnis jüdischer Tradition und Gegenwart an. Gegenwärtig studiert der 47. Jahrgang in Jerusalem

Darüber hinaus ist Michael Krupp als Autor, Mitautor und Herausgeber hervorgetreten. Unter anderem hat er in 16-jähriger Arbeit eine kommentierte und textkritisch-edierte deutsch-hebräische Ausgabe der Mischna initiiert und herausgegeben. Zu Standardwerken sind seine Bücher zu „Zionismus und Staat Israel“, zur „Geschichte der Juden im Land Israel“, zur „Geschichte des Staates Israel“ und „Geschichte des Zionismus“ sowie zum „Talmud“ geworden.

In Israel war und ist er maßgeblich an interreligiösen Dialogprogrammen beteiligt und hat sich in der deutschen evangelischen Gemeinde engagiert. In Deutschland hat er nicht nur durch seine Bücher, sondern auch durch zahllose Vorträge und Rundfunkbeiträge gewirkt. Ein besonderes Augenmerk legt Michael Krupp auf den Dialog zwischen Judentum, Christentum und Islam, bei dem auch die komplexe politische Wirklichkeit in Israel/Palästina Beachtung findet. 2019 wurde Michael Krupp als Pazifist und Pionier des interreligiösen Glaubens in Israel und Palästina, für seine Verdienste als akademischer Gelehrter, Talmudforscher und Experte für jüdische Geschichte sowie für seinen Einsatz gegen Fundamentalismus, Rassismus und Antisemitismus mit dem Friedenspreis Mount Zion Award geehrt.

Weitere Infos zum Programm „Studium in Israel“ unter [www.studium-in-israel.de](http://www.studium-in-israel.de).

Hannover, 7. März 2025

Pressestelle der EKD



## 4. BCJ.Bayern-Familienausflug, 18. Mai 2025

### *Die jüdischen Friedhöfe Schnaittachs*

DR. FRANZISKA GRIESSER-BIRNMEYER



Begegnung  
Christen  
Juden  
Junges Forum

### 4. BCJ.BAYERN-FAMILIENAUSFLUG

Sandra Höfling führt uns über die jüdischen Friedhöfe in Schnaittach

Sonntag, 18. Mai 2025, 14 - 17 Uhr

Kinder: frei  
Erwachsene: 5 Euro

Anmeldung (bis 10.05.2025):  
[jungesforum@bcj.de](mailto:jungesforum@bcj.de)

Frau Sandra Höfling wird uns über die drei Friedhöfe führen: Sie ist bereits seit sechs Jahren als Guide für das Jüdische Museum Franken in Schnaittach tätig. Frau Höfling unterrichtet an der Grundschule Ottenssoos und betreut außerdem Lehramtsstudierende, die ihr Praktikum im Fach Geschichte absolvieren. Eines ihrer Projekte sind die Hörpfade in Ottenssoos:

<https://www.geschichtsdidaktik.phil.fau.de/hoerpfad-zur-geschichte-in-ottenssoos/>.

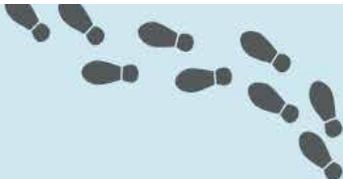
Zudem ist sie beim Freundeskreises Ehemalige Synagoge Ottenssoos e. V. (<https://www.feso-ottenssoos.de/>) engagiert.

Der nunmehr vierte Familienausflug führt uns ins Nürnberger Land, nach Schnaittach. In diesem kleinen Ort gibt es nicht nur einen, auch nicht zwei, sondern gleich drei „Häuser der Ewigkeit“, d. h. jüdische Friedhöfe. Sie dienten den jüdischen Verstorbenen aus Schnaittach sowie aus Ottenssoos, Forth und Hüttenbach (Medinat „OSchPaH“) als letzte Ruhestätte. Das letzte Begräbnis fand dort im Jahr 1952 statt – das einzige nach 1938.

Wir sind also in besten Händen!

Herzlich eingeladen sind, wie immer, alle (zukünftigen) BCJ.Bayern-Mitglieder mit ihren Kindern, Enkelkindern oder Patenkindern im Vor- und Grundschulalter.

Für Kinder ist die Teilnahme kostenlos, der Beitrag für Erwachsene liegt bei fünf Euro. Zur besseren Planung bitten wir um Anmeldung per Mail an [jungesforum@bcj.de](mailto:jungesforum@bcj.de) (bis 10.05.2025).



Anmeldung (bis 10.05.2025):  
[jungesforum@bcj.de](mailto:jungesforum@bcj.de)

# BCJ.BAYERN- STUDIENPREIS 2025

**JA, ICH WERDE PATIN!  
PATE!**

Ich übernehme eine Patenschaft

für die Kategorie

- SCHULE in Höhe von ..... Euro
- UNIVERSITÄT I in Höhe von ..... Euro
- UNIVERSITÄT II in Höhe von ..... Euro

oder für

## SCHULE: P-Seminar

- 3. Platz: 100 €
- 2. Platz: 200 €
- 1. Platz: 300 €

## SCHULE: W-Seminar

- 3. Platz: 100 €
- 2. Platz: 200 €
- 1. Platz: 300 €

## UNIVERSITÄT I

- 3. Platz: 200 €
- 2. Platz: 400 €
- 1. Platz: 600 €

## UNIVERSITÄT II

- 3. Platz: 400 €
- 2. Platz: 600 €
- 1. Platz: 800 €

Meine Kontaktdaten:

NAME/INSTITUTION: .....

ADRESSE/E-MAIL: .....

.....

Ort, Datum

Unterschrift

**An:**

BCJ.Bayern, Dr. Franziska Grießer-Birmeyer, Waldstraße 11, 91465 Neuendettelsau  
studienpreis@bcj.de

# BCJ.Bayern-Mitglied werden

## ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ich möchte weitere Informationen:  Ja  Nein

Ich werde Mitglied:  Ja  Nein

Vorname und Zuname \_\_\_\_\_

Straße / Nr. \_\_\_\_\_

PLZ Ort \_\_\_\_\_

Telefon/Fax \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_

Beruf \_\_\_\_\_

Der Mitgliedsbeitrag für ein Jahr beträgt pro (natürlicher/juristischer) Person 25,- €, Ehepaare zahlen 30,- €.

Nichtverdienende und Rentnerinnen/Rentner zahlen 15,- Euro; Auszubildende, Referendarinnen/Referendare sowie Vikarinnen/Vikare zahlen ebenfalls 15,- €. Für Schülerinnen/Schüler und (Promotions-) Studierende ist die Mitgliedschaft kostenfrei.

.....  
Ort, Unterschrift

## Bildnachweise

Titelbild

istockphoto / halbergman

Bild Seite 1

Foto: By Center for Jewish History, NYC - [https://www.flickr.com/photos/center\\_for\\_jewish\\_history/8606526002/](https://www.flickr.com/photos/center_for_jewish_history/8606526002/), No restrictions, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=41526682>

Bild Seite 2

Foto: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pessach-Haggada.jpg> Pessach-Haggada von Jakob Michael May Segal 1731 Frankfurt am Main

Bild Seite 4 oben

Foto: By User: RadRafe~commonswiki - Own work, Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=119699>

Bild Seite 4

German Djanatlief

<https://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/das-herz-sprechen-lassen/>

Foto: EJKA / Gleb Polovnikov

## Impressum

Redaktion des Newsletters

PFR.IN KATHARINA BACH-FISCHER  
BARBARA GROSS BTh MTh  
PFR. DR. OLIVER GUSSMANN  
PFR. DR. JOHANNES WACHOWSKI

Die Bilder der einzelnen Artikel wurden von den Autoren der Texte zur Verfügung gestellt, wenn sie nicht anders gekennzeichnet sind.

KONTAKT: [sekretariat@bcj.de](mailto:sekretariat@bcj.de)

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten:

Das Spendenkonto des BCJ: Evangelische Bank. DE30 5206 0410 0002 2030 14

Satz und Layout des Newsletters

MEDIENDESIGN: JUTTA WILLERT

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der VerfasserInnen wieder und sind nicht notwendigerweise Stellungnahmen von Begegnung von Christen und Juden in Bayern (BCJ, Bayern). Für die Inhalte verlinkter Homepages übernehmen wir keine Verantwortung.

Titelbild: iStock, halbergman.



**Begegnung**  
von **Christen**  
und **Juden**